

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Dezember 1975
Nr. 312



Hadler Heimatpflege 1975

Erreichtes und Geplantes — Ein Rückblick und ein Ausblick

Am 23. Oktober 1975 fand in Otterndorf die diesjährige Hadler Heimatpflegetagung unter Vorsitz von Oberkreisdirektor Dr. Quidde statt. Das Mitglied unseres Redaktionsausschusses, Dr. Lembcke, berichtete dabei über den gegenwärtigen Stand und die Vorhaben im Bereich der landeskundlichen und -pflegerischen Arbeit innerhalb des Kreises Land Hadeln. Nachfolgend veröffentlichen wir die wesentlichen Passagen seines Referats.

Der Name „Kranichhaus“ steht seit langem auch als Symbol für alles, was zum Bereich der landeskundlichen und landespflegerischen Arbeit im Kreisgebiet gehört — von der Materialsammlung und -ordnung über die pflegerischen Tätigkeiten, die Forschung und Publikation bis hin zu wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen. Volkstümlich nennt man das alles wohl „Heimatpflege“, und so ist das Kranichhaus auch ein Synonym für die Hadler Heimatpflege. Hier soll nun von beidem die Rede sein, von dem Kranichhaus als Gebäude und von der Heimatpflege, die dort ihre Heimstatt hat.

Für das Gebäude und die Gebäudegruppe Kranichhaus waren die Jahre 1943, 1948, 1964 und 1975 Jahre besonderer Bedeutung.

1943 erwarb der Kreis Land Hadeln den in schlechtem baulichen Zustand sich befindenden Komplex, um das Baudenkmal Kranichhaus samt Nebengebäuden vor dem Verfall zu bewahren, und um dort das seit Jahren angestrebte und vorbereitete Archiv und Museum des Landes Hadeln einzurichten. 1948 schlug dann die Geburtsstunde des Hadler Kreisarchivs, das im behelfsmäßig hergerichteten Speicher des Kranichhauses seinen Platz fand. Unter den Gästen des Einweihungs-Festakts befand sich Hadelns alter Landrat Hinrich Wilhelm Kopf, damals Ministerpräsident des jungen Bundeslandes Niedersachsen. (Unser Kreisarchiv war übrigens das erste in Niedersachsen und zumindest eines der ersten in deutschen Ländern; inzwischen gibt es allein in der Bundesrepublik 35 Kreisarchive — in der DDR gibt es noch mehr, und diese Entwicklung dürfte erst am Anfang stehen.) 1964 konnte das von seinen Nachkriegsbewohnern geräumte und von Grund auf erneuerte Vorderhaus, das eigentliche Kranichhaus, endlich seiner Bestimmung als Kreismuseum übergeben werden, und im Januar 75 war schließlich auch der Speicher nach mehrjährigen Bauarbeiten modernisiert, stabilisiert und neu ausgestattet, so daß nun auch das Kreisarchiv seine angemessene Bleibe hat.

Das Kranichhaus-Museum beherbergt eine repräsentative Auswahl aus Hadelns wertvollem volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Gut, insbesondere des 18. und 19. Jahrhunderts, und gibt nun schon traditionell den stillvollen und geschätzten Rahmen für die hier alljährlich stattfindenden kulturellen Veranstaltungen. Mehrere tausend Menschen besuchen Jahr für Jahr das Haus mit seinen optisch wirkungsvoll angeordneten Sammlungen. „Fertig“ wird so ein Haus ja nie, weder das alte Gebäude, das immer wieder Bauunterhaltungsmaßnahmen und



Biedermeier-Ofen im Salon des Kranichhauses

Modernisierungen notwendig macht, noch sein kultureller Inhalt, der nach Ergänzung, Erweiterung und auch Auswechslung verlangt. Doch sicher ist auf absehbare Zeit im und am eigentlichen Kranichhaus das Wichtigste getan. Mehrere hunderttausend Mark hat dies gekostet — in erster Linie von Kreis und Kranichhaus-Gesellschaft aufgebracht — und der Einsatz, Idealismus und Einfallsreichtum vieler Persönlichkeiten und Gruppen waren die Voraussetzung.

Im Kranichhaus-Museum standen in letzter Zeit neben der Betreuung der vielen Besuchergruppen die Restaurierung von Museumsgut, die Beschriftung der Exponate und die Vorbereitung der Übernahme von Voß-Erinnerungsstücken im Vordergrund. (1976 jährt sich der Todestag des großen Philologen zum 150. Male.) Erheblichen Zeitaufwand erforderte wieder die Vorbereitung der gemeinsamen Veranstaltungen von Kreis und Kranichhaus-Gesellschaft. Alle diese Aktivitäten werden uns auch in der nächsten Zukunft stark beschäftigen.

Für das zweite Kreismuseum, das Otterndorfer Torhaus (Sitz der Heimatstube Labiau und der kleinen Galerie moderner Kunst), wurde ein gedruckter „Führer“ erarbeitet und publiziert. So mancher Besucher betrachtete in den vergangenen 12 Monaten das vermehrte Labiauer Kulturgut und die

wechselnden Ausstellungen moderner Kunstwerke im Torhaus. Restaurator Rodegerdts hat auch den dortigen Exponaten wieder etliche Arbeitsstunden gewidmet — was ebenso für das gleichfalls kreiseigene Lamstedter Bördemuseum gilt, das auch regen Publikumsbesuch meldete. In beiden Museen sind sozusagen die Weichen gestellt und große Änderungen im Programm und Angebot für die nächste Zukunft nicht zu erwarten. Allerdings wirft die zunehmende Fülle des Sammlungsguts doch immer vernehmlicher die Frage nach zusätzlichen Magazinräumen auf — übrigens auch für das Kranichhaus. Damit könnte man zugleich den kreisangehörigen Gemeinden dienen, in denen heimatkundliche Sammlungen entstanden sind.

Das Waldmuseum in der Wingst — ebenso eine Kreiseinrichtung — erfreute sich wieder sehr guten Publikumsbesuchs und wird durch seinen fachlichen Betreuer, Oberforstmeister Dauster, abermals eine Ergänzung seiner Ausstellungsstücke und Informationsmittel erfahren. Herr Dauster hat unterdessen auch den umfangreichen Text für einen „Führer“ durch das Waldmuseum fertiggestellt, mit dessen Druck begonnen werden soll. Ich hoffe, daß auch das Waldmuseum demnächst den Abschluß seiner Gründungs- und Einrichtungsphase melden kann, die hier wegen der sehr speziellen fachlichen Ausrichtung besonders lang und schwierig war und, wie mir scheint, besonders ideenreich, glücklich und erfolgreich gemeistert wurde — eine Auffassung, die auch vom Publikum immer wieder bestätigt wurde und wird.

Archivarbeit ist größtenteils kontinuierliche Arbeit — Arbeit, die auf Jahre und Jahrzehnte angelegt ist. Insofern wird ein Archiv noch weniger jemals „fertig“ als ein Museum (was selbstverständlich auch an dem

nicht abbreißenden Schriftgutstrom aus den Registraturen des Archivträgers liegt). Dem Laien mag das merkwürdig, ja geradezu verdächtig erscheinen, und doch hat es damit seine Richtigkeit. In unserem Kreisarchiv wurde so die Titelaufnahme der alten Landratsakten fortgesetzt und dem Ende nahegebracht. Das heißt: der sehr umfangreiche Aktenbestand der früheren Landratsämter Otterndorf und Neuhaus/Oste ist jetzt bis auf einen kleinen Rest vorgeordnet und erfaßt und damit auch benutzbar. (Eine neue Signierung und das Anlegen maschinenschriftlicher gebundener Verzeichnisse sind in diesem Zusammenhang der nächste Arbeitsgang.) Es liegt auf der Hand, daß mit dem im wesentlichen aus der Zeit von 1885 bis 1945 stammenden, wenig geschmälerten Behördenchriftgut rechtlich, wissenschaftlich und heimatkundlich sehr bedeutsames Quellenmaterial zur Verfügung steht. Fortgesetzt wurde auch wieder die Katalogisierung der großen Dienstbibliothek des Archivs, die durch Abgaben, Schenkungen, Tausch und Ankäufe weiter anwuchs.

Bei der Benutzerbetreuung des Archivs ist das Vorsprechen einer größeren Anzahl von Examenskandidaten hervorzuheben. Die eine oder andere der im Archiv oder unter Inanspruchnahme des Archivs entstandenen Examensarbeiten wird wohl in absehbarer Zeit durch Drucklegung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können, wobei Themen der Zeitgeschichte, der Otterndorfer Stadtgeographie ebenso wie Hemmoors Industrialisierung, wie Schifffahrt und Wasserwirtschaft in alter Zeit oder die Wälder unseres Kreisgebietes Berücksichtigung finden werden. Also eine breite Palette der Themen und Fachbereiche! Bekannt ist wohl, daß der Archivalltag nicht zuletzt aus der

Fortsetzung Seite 2



Bibliotheks- und Benutzerräume des Kreisarchivs

Westpreußische Nehrungsfischer

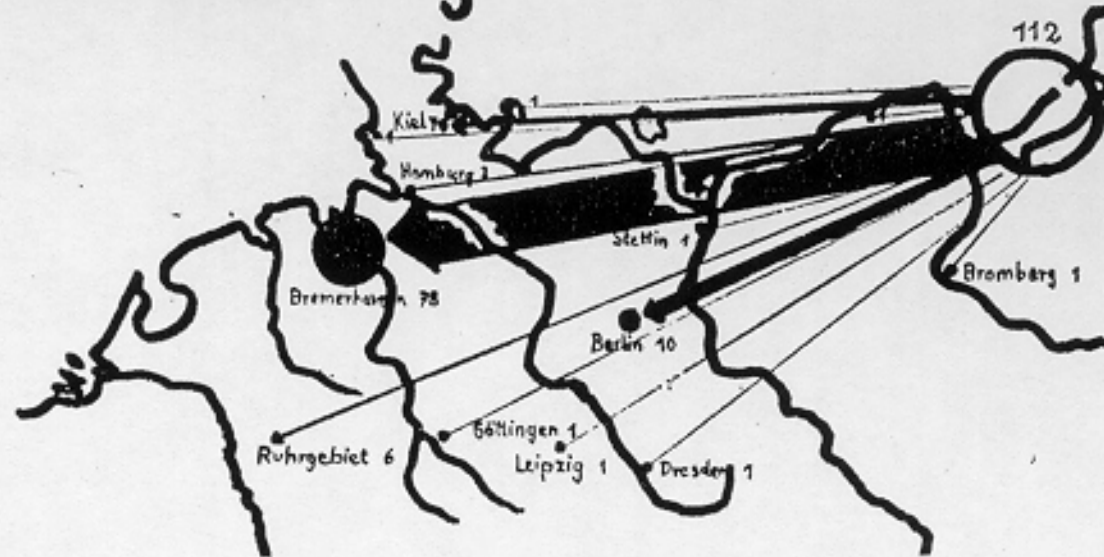
Bremerhaven beliebtestes Ziel für Auswanderer der Frischen Nehrung

Über die Wirren des letzten Krieges und über zweimalige Flucht hinweg hat sich ein Manuskript „Westpreußische Nehrungsfischer“ bis nach Bederkesa retten können. Es handelt sich um eine Habilitationsschrift an der Universität Königsberg.

In dieser Dissertation werden die Verwandtschaftsverhältnisse unter der abgeschlossen lebenden Bevölkerung der Frischen Nehrung untersucht. Die Auswertung aller Kirchenbücher und Standesamtsverzeichnisse läßt die Verwandtschaftsgrade der Familien untereinander exakt bestimmen. Jeder ist mit jedem irgendwie verwandt. Das kann dann auch anhand langer Reihen von etwa 300 Porträtfotos von den in den 30er Jahren auf der Nehrung lebenden erwachsenen Menschen gezeigt werden.

Flucht und Vertreibung vor 30 Jahren zerstörten Abgeschlossenheit und enge Bande der Großfamilien. Was aber dieses Manuskript noch heute bedeutsam erscheinen läßt, das ist einmal der dokumentarische Wert reichhaltigen Fotomaterials über den besonderen Typ der Landschaft und des in ihr lebenden Nehrungsfischers. Zum anderen ist bei der Untersuchung von Zu- und Abwanderung nachgewiesen, daß gerade Bremerhaven das Hauptziel der abwandernden beweglicheren und tatkräftigeren Nehrungsmenschen war. Ihre Zahl sieht auf den ersten Blick nicht hoch aus. Aber man muß bedenken, daß lange Zeiten hindurch nur etwa 600 Menschen auf der Nehrung lebten, erst 1930 waren es 1800 Bewohner.

Frische Nehrung 1870-1930 Abwanderung



Aus dem Manuskript „Westpreußische Nehrungsfischer“

Wie schon erwähnt, stehen dem Archiv — gleich jedem Archiv das diese Bezeichnung verdient — auch für die Zukunft umfangreiche Aktenübernahmen bevor; in unserem Fall dürften das vor allem die Altakten der eigenen Kreisverwaltung und die Akten aus den Alt-Registaturen der Gemeinden sein; daneben wird auch künftig manches Schriftgut von einzelnen Bürgern, von Vereinen und Verbänden, von natürlichen und juristischen Personen den Weg in unser Archiv finden und dort nach entsprechender fachlicher Bearbeitung zur Benutzung bereitstehen.

Wir lesen: „Am bemerkenswertesten ist die Abwanderung von Männern und Frauen aus den alleingesessenen Fischergeschlechtern der Nehrung an die weit entfernte nordwestdeutsche Meeresküste. Die Erklärung für diese Erscheinung ist darin zu suchen, daß die jungen Männer der Nehrung, sobald sie ins wehrfähige

Alter kamen, in der Mehrzahl der Fälle ihre Dienstzeit bei der Kriegsmarine ableisteten. Bei dieser Gelegenheit befuhren sie nicht nur die ihnen bekannte Ostsee, sondern lernten auch die Nordsee und deren Küste kennen... So lag bei Beendigung der Dienstzeit die Frage nahe, ob der junge Mensch bei der Gründung von Existenz und Familie in die ärmlichen und engen, weltabgeschlossenen Verhältnisse der Nehrung zurückkehren sollte, oder ob er sein Glück hier im Westen des Reiches, an den Stellen der mehr und mehr emporblühenden Hochseefischerei und der in ihrem Gefolge entstehenden Fischindustrie versuchen sollte. Um so ernsthafter mußte

diese Frage für alle die nachgeborenen Söhne auftauchen, welche ohnehin nicht mit der Übernahme eines väterlichen Besitztums in der westpreußischen Heimat rechnen konnten. So dürfen wir uns nicht wundern, wenn etwa ab 1870 — früher wohl nur in seltenen Fällen — in steigendem Maße junge Männer, welche den alleingesessenen Geschlechtern der Frischen Nehrung entstammten, die Heimat verließen und ihr Glück in der Fremde suchten. Häufig nahmen sie sich ihre Frauen von der Nehrung mit, damit einem generationenalten Brauche folgend und die auf der Nehrung herrschende Inzucht fortsetzend... Es ist bezeichnend, daß diese Fischer von der Frischen Nehrung nicht in die Industriestädte des mittleren oder westlichen Deutschlands übersiedeln, sondern daß sie den Weg wiederum ans Meer, an die Küste nehmen, wie aus einem deutlichen und sicheren Instinkt heraus, daß sie ans Wasser und aufs Wasser gehören...“

Blättern wir im Telefonbuch von Bremerhaven 1975, dann finden wir die auf der Nehrung typischen und hier früher nicht gerade gebräuchlichen Namen wieder: z. B. Modersitzki (zwölfmal), Wellm (8), Löwner (8), Popall (5), Kohnke (9), Drud (2), Pahlke (5), Fröhlich (8), Koschke (3). Dieser Vergleich mit den Namen altansässiger Nehrungsfamilien könnte fortgesetzt werden. Bezeichnend ist, daß der Familienverband Modersitzki auf der Nehrung der kopfstärkste war. Aber: Telefonbuch von Bremerhaven 1975 und Nehrungsfamilien von 1930 — ist das nicht an den Haaren herbeigezogen? Könnte es jedoch nicht sein, daß Vorfäter eines Teils dieser Bremerhavener von der Nehrung stammen?

Klaus Dobers

Heimatspflege 1975

Fortsetzung von Seite 1

Beantwortung von Anfragen, der Beratung von Besuchern, der Erstattung von Berichten und Gutachten besteht. (Beratungs- und Gutachtentätigkeit hat im übrigen auch der Restaurator des Kranichhauses hin und wieder zu leisten.)

Zu alter und gewiß auch bewährter deutscher Archivtradition gehört die Zusammenarbeit der Archive mit den landeskundlichen und Geschichtsvereinen, gehört die Praxis der Personalunion von Archiven und Mitgliedern der Vereinsorgane. Das ist in Otterndorf nicht anders und dient gewiß den gemeinsamen Anliegen und damit letztlich der Öffentlichkeit. Die einschlägigen Publikationen, periodisch erscheinend, wie vor allem das „Niederdeutsche Heimatblatt“ und das Morgenstern-Jahrbuch, zuweilen auch das Stader Jahrbuch und die Zeitschrift „Niedersachsen“, haben von den Aktivitäten in Archiv und Museen unseres Kreises, vom Geschehen im Bereich der Hadler Heimatspflege berichtet — nicht zuletzt auch von der Erneuerung des Kreisarchivs. Diese hat übrigens nicht nur Geld gekostet, Handwerker und Kaufleute beschäftigt, sondern wissenschaftliches wie nicht-wissenschaftliches Personal des Hauses jahrelang ganz erheblich in Anspruch genommen und den Dienstbetrieb oft sehr merklich beeinflusst. Aber das Resultat kann sich jetzt wohl sehen lassen, und der Dienstbetrieb ist rationeller, die Lagerung der Archivalien zweckmäßiger und sicherer geworden.

Selbst eine vergleichsweise kleine Ausstellung, wie wir sie anlässlich der Beendigung des Archivausbaus im Treppenhaus des Speichers eingerichtet haben, hat einen beträchtlichen Aufwand an technischer, handwerklicher, organisatorischer und wissenschaftlicher Vorarbeit zur Voraussetzung. Erst recht gilt das natürlich für die Belegung neuer Archivräume. Auch hierbei hat sich insbesondere Herr Rodegerdts verdient gemacht.

Wie schon erwähnt, stehen dem Archiv — gleich jedem Archiv das diese Bezeichnung verdient — auch für die Zukunft umfangreiche Aktenübernahmen bevor; in unserem Fall dürften das vor allem die Altakten der eigenen Kreisverwaltung und die Akten aus den Alt-Registaturen der Gemeinden sein; daneben wird auch künftig manches Schriftgut von einzelnen Bürgern, von Vereinen und Verbänden, von natürlichen und juristischen Personen den Weg in unser Archiv finden und dort nach entsprechender fachlicher Bearbeitung zur Benutzung bereitstehen.

Wichtigste aktuelle Aufgabe des Kreisarchivs ist derzeit die Vorbereitung einer Kreismonographie, eines Sammelbandes über unseren Kreis. Fachleute aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung haben die rund vierzig Beiträge geschrieben, die teils der aktuellen Bestandsaufnahme, teils geschichtlichen und landeskundlichen Themenbereichen gewidmet sind. Durch reichhaltige Bebilderung sowie die Beigabe von Gemeinde-, Samtgemeinde- und Kreiswappen und von Tabellen dürfte der Wert dieses Buches noch gesteigert werden. Mit dem Erscheinen des Bandes ist im kommenden Frühjahr zu rechnen. Er wird eine Lücke im Schrifttum schließen und auch spätere Generationen eingehend über den Kreis Land Hadeln unterrichten. Es ist deshalb anzunehmen, daß das Buch lange Zeit seine Leser und Benutzer haben wird.

Dies war ein keineswegs vollständiger Überblick über Werden, gegenwärtige Situation und künftige Vorhaben der vom Kranichhaus repräsentierten Institutionen und Aufgabenbereiche. Einmal mehr dürfte deutlich geworden sein, daß sich hier vieles in der Stille abspielt, ohne Schlagzeilen zu machen, aber auch, ohne deshalb weniger wichtig und folgenreich zu sein. Die große, publikumswirksame Veranstaltung ist auch nur ein Glied — und sicher nicht das dauerhafteste — in der langen Kette landeskundlicher und -pflegerischer Bemühungen.



Narmelner Fischer mit ihrem Boot am Ostseestrand

Höllenmaschine tötete 81 Menschen

Die Katastrophe am neuen Hafen in Bremerhaven am 11. Dezember 1875

In den vergangenen einhundert Jahren hat es gewiß für ganze Völker wie auch für den einzelnen an furchtbaren Ereignissen nicht gefehlt. Wenn an dieser Stelle von einer Katastrophe in Bremerhaven vor einhundert Jahren die Rede sein soll, muß dazu bemerkt werden, daß zu jener Zeit Katastrophen dieses Ausmaßes verhältnismäßig so selten waren, daß sie von den derzeit Lebenden als solche empfunden wurden.

Da die Familie des Verfassers zu den Gründern der Stadt Bremerhaven gehört, hat sich über die Generationen hinweg das Geschehen durch mündliche Überlieferung lebendig erhalten unter der Bezeichnung „Thomaskatastrophe“. Was war damals geschehen? Vor mir liegt ein schmales vergilbtes Heft, betitelt: „Die Katastrophe am neuen Hafen zu Bremerhaven am 11. Dezember 1875“, zumeist nach den Berichten der „Bremerhavener Zeitung“ zusammengestellt von W. Albers, Inhaber und Redacteur der „Bremerhavener Zeitung“. Zum Besten für die durch die Affaire nothleidend und hilfsbedürftig Gewordenen. Bremerhaven. Druck und Verlag von der Buchdruckerei der „Bremerhavener Zeitung“. W. Albers.

Hier, wenn auch gekürzt, im Wortlaut die wichtigsten Ereignisse: ... Der Lloyd-Dampfer „Mosel“ holte am Morgen des 11. Dec. gegen 10 1/2 Uhr aus dem neuen Hafen in den Vorhafen, um dort die noch fehlenden Passagiere an Bord zu nehmen. ... Schon waren fast sämtliche Arbeiten vollendet und bereits den Passagieren das Zeichen mit der Glocke gegeben, an Bord zurückzukehren, als im letzten Augenblicke zwei Waggon vor der Lloydhalle ankamen, von denen der eine Eilgut, der zweite Passagiergut enthielt, das noch verladen werden sollte. Die Sachen wurden mit Wagen nach dem Schiffe geschafft und als der letzte derselben, auf dem sich vier Kisten und ein Faß befanden, vor der „Mosel“ abgeladen wurde, erfolgte um 11 Uhr 20 Minuten plötzlich eine furchtbare Explosion. Die Wirkung war eine entsetzliche. Die Quaimauer stand gedrängt voll von Menschen, die theilweise zur Mannschaft des Dampfers gehörten und mit dem Einnehmen der Collis beschäftigt, oder Schauerleute waren, theils zu den Passagieren gehörten, die von ihren Freunden einen letzten Abschied nehmen wollten. Wie ein Augenzeuge, der sich zur Zeit auf der „Mosel“ unter der Commandobrücke befand, erzählt, sah er fast gleichzeitig mit dem furchtbaren Knall eine große Anzahl schwarzer Klumpen in der Luft herumfliegen, während von den am Land befindlichen Personen wenig mehr zu gewahren war. ...

Die Verheerung an Bord des Dampfers spottet jeder Beschreibung. In den Skylights auf dem Deck war kein Fenster heil geblieben, die Backbordkammern im Vordertheil der „Mosel“ waren eingedrückt und zerschmettert, Schosse und Kojen zertrümmert, selbst auf der Steuerbordseite waren die Cabinen durch den gewaltigen Luftdruck auseinander gepreßt, in der hinten im Schiffe belegenen ersten Cajüte waren Flaschen, Gläser, Lampen zerbrochen. Die Seitenplatten des Schiffes sind geborsten, die Seitengläser nebst den Rahmen und Nieten in das Schiff hineingeworfen. ...

Capt. Leist hatte mit einem anderen Herrn kurz vor der Katastrophe auf der Commandobrücke gestanden, war aber, einen Befehl gebend, die Treppe hinab und in den Schutz eines Bootes getreten, als ihm plötzlich die Kleider auf dem Leibe zerrissen wurden. ...

Auf dem Lande war an der Stelle, wo die Kiste abgeladen war, ein 6—7 Fuß tiefes Loch entstanden, welches den Eindruck macht, als sei das Erd-

reich nach unten gedrängt; der ganze Platz war mit Gliedmaßen, zerrissenen Kleidern wie übersät. ...

Sofort nach der Explosion war eine Abtheilung Militär, die gerade vom Exercierplatz eingerückt war, sowie die Bremerhavener Polizei am Platze, um die Verwundeten und Todten, sowie Diejenigen, welche, weil weiter entfernt, nur betäubt waren, aufzunehmen, und in einem am Deiche stehenden Schuppen niederzulegen, von wo die Verwundeten und später auch Todten nach außerhalb der Stadt stehenden Baracken geschafft wurden. ...

Die Bremerhavener Aerzte hatten bereits die erste Hülfe geleistet, als gegen 2 1/2 Uhr von Bremen ein Extrazug mit 20 Aerzten, die Herr Senator Tetens in aller Eile auf den Straßen von dem Unglück hatte benachrichtigen lassen. ...

An dieser Stelle schildert die Schrift, noch ganz unter dem ersten Eindruck des entsetzlichen Ereignisses stehend, sehr realistisch die gräßlichen Details der Explosion. Ich will hierauf nicht näher eingehen, kann jedoch die traurige Bilanz dieses Tages nicht verschweigen: die amtliche Liste verzeichnete 170 Verwundete, Vermißte und Tote. Zwei Tage später, am Sonntag, dem 13. Dezember, fand in allen Kirchen der Stadt ein Gottesdienst als Gedächtnisfeier an den schrecklichen 11. Dezember statt.

Die Zahl der Toten war so groß, daß eine außergewöhnliche Maßnahme, wie sie erst wieder in ähnlicher Form nach der Zerstörung Bremerhavens im zweiten Weltkriege getroffen wurde, notwendig erschien. ... Gestern Abend gegen 6 Uhr fand behufs Berathung über eine Massenbeerdigung im Amtshause eine gemeinschaftliche Berathung des Amtes, des Gemeinderathes, der Geistlichkeit und verschiedener Commissionen statt und wurde eine Massenbeerdigung beschlossen. ...

von Angehörigen etwa nicht reclamirte Leichen, sowie die dort von Angehörigen derselben belassenen, welche auf Wunsch der Angehörigen diesem Zuge mit angeschlossen werden sollen, werden am Dienstag 8 1/2 Uhr Morgens nach dem Bremerhave-

ner Kirchhofe in Wulsdorf gebracht werden. ...

Der große Leichenzug wird um 9 Uhr unter Glockengeläute die Stadt passieren. Es wird erwartet, daß am Tage dieser großen Leichenfeier sämtliche Geschäfte geschlossen sein. ...

Am Montag, dem 14. Dezember, fand die Massenbeerdigung statt.

dann bewegte sich der Zug langsam der Stadt zu. Gleich einer Lawine wuchs jetzt das Gefolge, welches bald nach Tausenden zählte. Männer waren es vornehmlich, welche den Zug bildeten, Männer namentlich von Bremerhaven und Umgebung und aus Bremen; aber auch aus weiter Ferne war Mancher herübergekommen, um einem theuern Angehörigen das letzte Geleite zu geben. Zunächst hinter den Särgen folgten die Geistlichen: Herr Pastor Wolff, Herr Pastor Hashagen und Herr Rabiner Gotthelf. ...

Unter Glockengeläute bewegte sich der Zug durch die Stadt, begrüßt und beweint von Frauen und Kindern. ... Auf dem Kirchhofe angekommen wurden die Wagen abgeladen und die Särge in die Gruft gesenkt, während die Militär-Capelle den Choral „Jesus meine Zuversicht“ spielte. ...

Herr Pastor Wolff hielt eine ergreifende Grabrede, die in der vorliegenden Schrift im vollen Wortlaut wiedergegeben ist. Am 15. Dezember fand eine zweite, wenn auch nicht so umfangreiche Beerdigung auf dem Leher Kirchhof statt.

Nun sind noch zwei Fragen zu beantworten. Wie ist den Hinterbliebenen der Opfer geholfen worden und wie konnte es zu diesem entsetzlichen Geschehen kommen? Zum ersteren ist zu bemerken, daß sich schon beim Unglück selber Bremerhavener Bürger- und Gemeinssinn hervorragend bewährte. Es wird eine Reihe Einwohner namentlich erwähnt, die sich bei der ersten Hilfeleistung ausgezeichnet hatten. Schon am 12. Dezember bringen der „Courier“, die „Bremer Nachrichten“ und die „Weserzeitung“ einen Aufruf, der die wohlhabenden Mitbürger auffordert, durch Spenden die größte Not zu lindern. Dieser Auf-

ruf ist von Namen unterzeichnet, die auch heute in unserer Stadt einen guten Klang haben, wie Rickmers, Wenke u. a. Am 16. Dezember rief der Gemeindevorstand Geestemündes zu einer Haussammlung auf, ihm folgte am 17. Dezember Lehe. Es wurden alleine bis zum 18. Dezember 1875 gespendet 94 983,95 Mk., eine für damalige Zeiten bedeutende Summe. Geschätzt wurde derzeit, daß selbst ein Kapital von 300 000 Mark kaum ausreichen würde, die finanzielle Seite des Unglücks zu beheben. Denn ihr stehen gegenüber: 20 Schwerverwundete, 56 Witwen, 135 vaterlose Kinder, 81 Leichen und eine noch unbekannte Anzahl Vermißter. Hier konnte nur die allmächtige und allgütige Zeit die Wunden schließen und das Geschehen vergessen machen.

Nun zur zweiten Frage: wie konnte es zu dem Unglück kommen? Nur zu bald stellte sich heraus, daß es sich um ein Verbrechen gehandelt hatte.

Der Kaufmann Thomas, gebürtig aus Dresden, Passagier der 1. Kajüte auf der „Mosel“, stellte sich bald als der Schuldverdächtige heraus. ... Am Nachmittag nach der Explosion verlangte er den Schlüssel der 1. Kajüte, schloß sich ein, und bald hörte man zwei Schüsse, man fand die Thür derselben verschlossen, sie wurde gesprengt und man fand Thomas am Boden in seinem Blute liegen, einen Schuß im Kopfe und einen in der Brust, doch lebend und bei Besinnung. ... heute Vormittag legte er ... ein Geständniß ab. ... daß er die Dynamitkiste, als Passagiergut aufgegeben, noch in Bremen in seinem Hotel in eine größere Kiste umgepackt habe. Er soll nun aber in die „Mosel“ eine Menge Collis (Kisten) bis zum Betrage von 180 Tons haben verladen und dieselben sehr hoch versichern lassen; der Inhalt dieser Kisten soll jedoch werthlos sein. ...

Thomas beabsichtigte dann nur bis Southampton mit zu fahren, dort noch fernere Güter von ähnlichem Werthe verladen zu lassen, selbst aber zurückzubleiben. In der Dynamitkiste soll sich nämlich ein Uhrwerk befinden, welches Thomas in Bremen aufgezogen und dessen Gangzeit sechs Tage dauert; sowie aber dieses Uhrwerk abgelaufen gewesen, so hätte die Kiste explodiren müssen, die „Mosel“ wäre dann im Nu gesprengt gewesen und Schiff und Mannschaft und Ladung von der Welt verschwunden; er, Thomas aber ... hätte seine ungeheure Versicherungsprämie für die „verunglückten“ werthlosen Waaren erhalten und wäre so plötzlich zu einem sehr reichen Manne geworden. —

Dies also wäre so annähernd der Schlüssel zu der furchtbaren That, welche dieser Mensch begangen und welche diesen für unsere Stadt und für so viele Fremde aus den verschiedensten Ländern der Welt so beklagenswerthen Ausgang genommen hat. ...

Genauere Untersuchungen ergaben, daß Thomas ein geräuschlos arbeitendes Uhrwerk, zehn Tage gehend und mit einem Hammerschlagwerk ausgerüstet, bei einem Uhrmacher in Bernburg anfertigen ließ. Um den Auftrag unverdächtig erscheinen zu lassen, gab er sich als amerikanischer Seidenfabrikant aus, der einen Mechanismus benötige, um tausend Seidenfäden mit einem Schläge zu zerreißen.

William K. Thomas war aus New-York gebürtig, hatte mit seiner Frau und vier Kindern mehrere Jahre in Dresden gelebt und scheint durch Spekulationen große Geldverluste gehabt zu haben.

Durch sein Verbrechen wollte er, wie auch heute noch so viele, mit ei-



W. K. Thomas, der Urheber der Dynamit-Explosion

Fortsetzung Seite 4

Prozeß um Schweinemast im Kührstedter Holz

Wer während der schönen Herbstwochen durch die hiesigen Wälder spazierte und dabei auf die vielen umherliegenden Eicheln trat, hat dabei vielleicht an das Wild gedacht, das sich während des Winters über die Eicheln freuen wird, aber bestimmt nicht daran, daß die Frucht der Eiche auch zu kostspieligen Prozessen führen kann.

Und doch geschah derartiges im Jahre 1800 in Bederkesa, als einige Bauern aus Kührstedt gegen den Amtmann von Bederkesa beim Gericht in Stade klagten.

Zum Verständnis des Streites sei

Höllenmaschine ...

Fortsetzung von Seite 3

nem Schlag auf Kosten anderer wieder wohlhabend werden.

Er starb am 18. Dezember und wurde ... gegen 11 Uhr (23.00 Uhr) auf dem Bremerhavener Kirchhofe an der Hekke, fern von seinen Opfern, eingescharrt und das Grab, ohne Hügel, der Erde gleich gelassen ... Wer jetzt, im Dezember 1975, dem Bremerhavener Friedhof einen Besuch abstattet, sollte nicht versäumen, in westlicher Richtung, nahe der Klinkerpyramide für die Gefallenen des 1. Weltkrieges, nachdenklich einen fünfzig Meter langen und drei Meter breiten Rasenstreifen zu betrachten.

In seiner Mitte steht aus grauem Sandstein ein schlichter Gedenkstein, gekrönt von einem Kreuz.

Neben Bibelworten lesen wir auf der Westseite: „Hier ruhen in 43 Gräbern die Gebeine derer, die bei der Explosion am 11. Dezember 1875 ihr Leben verloren.“

Auf der Ostseite steht: „Schlaft in Frieden, für eure Witwen und Waisen sorgte der treue Gott durch liebende Menschen.“

An dieser Stelle scheint es angebracht, den letzten Satz der kleinen Schrift wiederzugeben:

... Uns Allen soll aber endlich der Untergang des Bösewichts eine Mahnung sein, daß wir uns nicht von einem gewissen Schwindel, welcher heut zu Tage viele Menschen bethört, anfechten lassen, sondern ein Jeder treibe mit allem Fleiße seine Arbeit und seine Hantierung und esse sein eigenes Brod! — ...

Heinz Dörr

aber folgendes vorweg gesagt: In früheren Jahrhunderten spielte die Eiche nicht nur als Nutzholzlieferant eine wichtige Rolle, sondern auch als Produzent eines hochwertigen Viehfutters. Die Bauern benutzten die Eicheln nämlich zur Schweinemast. — Leider hatte es jedoch die geschichtliche Entwicklung mit sich gebracht, daß die Wälder damals weitgehend der Verfügungsgewalt des Adels oder seiner Vertreter unterstanden. Für den Bereich des Amtes Bederkesa bedeutete dies: Wollte ein Bauer im Herbst seine Schweine in die Eichenwälder treiben, mußte er vorher den Amtmann auf der Burg um Erlaubnis bitten.

Wie kam es nun aber zu dem Prozeß zwischen dem Amtmann von Bederkesa und einigen Bauern der Gemeinde Kührstedt?

Aus der Gegenschrist zum Prozeß ergibt sich folgendes: 1718 und wiederum 1737 hat das Amt den Bauern in Kührstedt die Erlaubnis zur Schweinemast in den Eichenwäldern gegeben. Dabei behält sich der Amtmann aber

Die Heimatgruppe Cuxhaven lädt ein zu ihrer 2. Winter-Versammlung am Mittwoch, dem 21. Januar, 20 Uhr, in den Räumen der Nordsee-Deichstraße 17. Im Mittelpunkt steht der Vortrag des Vorsitzenden unseres Heimatbundes, Schulrat H. E. Hansen: „Literarischer Streifzug durch den Elbe-Weserwinkel“. Gäste sind willkommen.

das Recht vor, jährlich von neuem zu bestimmen, wie viele Schweine zur Mast getrieben werden dürfen. Die Bauern verpflichteten sich hingegen zu folgenden Gegenleistungen:

a) Um den Schweinekoben, in dem die Tiere die Nacht verbrachten, errichten die Bauern einen Zaun und erhalten ihn auch später, wenn der Koben in eine Schonung umgewandelt worden ist.

b) Ist die Eichelmast beendet, graben die Bauern den Boden des Kobens um und säen ihn mit Eicheln ein. Die Sprößlinge, die sich daraus entwickeln, müssen später von den Bauern umgepflanzt werden.

Interessant sind hierbei die Abmessungen der Koben, die die beiden Parteien angeben. Während der Amtmann behauptet, die Koben hätten eine Abmessung von 2—3 Ruthen (1 Ruthe = 4,6 m) im Geviert (Quadrat), geben die Bauern das 10fache an.

Später erhöhte das Amt jedoch seine Forderungen gegenüber den mastberechtigten Bauern (zuletzt waren es noch 12 Bauern), worauf diese ihre Klage einreichten, weil sie sich übervorteilt glaubten.

Nach der neuen Forderung sollten die Kührstedter nun noch Arbeiten verrichten, die das Amt bis dahin von bezahlten Tagelöhnern ausführen ließ, nämlich das Anlegen von Kämpfen und Zuschlägen (womit Schonungen gemeint sind) außerhalb der Schweinekoben, wohin ein Teil der Sprößlinge

von den Bauern verpflanzt werden mußte. Der geschäftstüchtige Amtmann von Bederkesa wollte sich somit seine Schonungen in Zukunft kostenlos anlegen lassen. Die Bauern waren aber auch noch aus einem anderen Grund über den Amtmann erzürnt. Dieser hatte herausgefunden, daß Nadelwälder schneller Profite abwarfen als die langsam wachsenden Eichenwälder. Aus diesem Grund gab er den Befehl, Föhren statt Eichen in den neuen Schonungen anzupflanzen. Für die Bauern wirkte sich dieses rein wirtschaftliche Denken aber höchst unangenehm aus, denn durch die Zurückdrängung des Eichenwaldes konnten sie immer weniger Schweine zur Mast führen. Zuletzt soll sich die Eichelmast um fast die Hälfte verringert haben.

Das Gericht in Stade, wo die Klage von den Bauern vorgebracht worden war, gab jedoch dem Amtmann von Bederkesa recht, so daß die Bauern schließlich zu der Erkenntnis kamen, „daß wir mit unserer ganz unbegründeten Klage ab- und zur Ruhe verwiesen wurden, daß wir auch schuldig verurteilt wurden, sämtliche Prozeßkosten zu erstellen“.

Ernst Beplate

Ausscheiden aus dem Redaktionsausschuß

Nach mehr als viereinhalbjähriger Mitwirkung ist Kreisoberarchäologe Dr. Hans Aust wegen Arbeitsüberlastung aus unserem Redaktionsausschuß ausgeschieden. Ihm verdanken wir wesentliche Impulse und tatkräftige Unterstützung bei der Gestaltung des Niederdeutschen Heimatblattes, dem Dr. Aust aber auch in Zukunft als Autor verbunden bleiben wird.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,—. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzien & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.

HEH

Der Elendstein von Großenhain

In der Großenhainer Feldmark, nahe der Meckelstedter Grenze, fand sich ein Steindenkmal, ein sogenannter Hünenkeller. Außerdem befand sich nicht weit davon ein außergewöhnlich großer Stein, den man „Elendstein“ nannte. Die Grube, worin er gelegen hat, ist noch da und beweist, daß er sehr groß gewesen sein muß. An ihn knüpft sich die folgende Sage:

Als die Bewohner von Ringstedt und der umliegenden Dörfer Christen geworden waren, bauten sie sich eine Kirche aus Feldsteinen. Sie bauten aber den Turm daran so hoch, daß er den von See in die Weser heimkehrenden Schiffen als Wahrzeichen diene. Zu jener Zeit wohnten aber in

der Gegend von Lamstedt noch Heiden. Diese waren ergrimmt über den Kirchenbau in Ringstedt. Als nun der Turm immer höher wurde, hätten sie gerne das Werk zerstört. Sie wandten sich an einen gewaltigen heidnischen Hünen. Der beschloß nun, Kirche und Turm umzuwerfen. Er nahm einen großen Stein und warf ihn in Richtung Ringstedt. Aber der Stein verglittte ein wenig und fiel unweit des Großenhainer Hünenkellers nieder. Da rief der Hüne: „Ach Elend!“, und darum hieß der Stein Elendstein. Ein Finger des Hünen hatte sich aber tief in den Stein eingedrückt, und diesen Abdruck hat man noch immer sehen können.

HEH

Inhaltsverzeichnis 1975

Unsere Mitarbeiter und die Nummern des Blattes, in denen Aufsätze von ihnen stehen:

Anders, Günter, Bremerhaven	301
Aust, Dr. Hans, Bederkesa	306
Beplate, Ernst, Bederkesa	312
Burmeister, Artur, Debstedt	304
Carstens, Karl-Heinz, Langen	304
Cordes, Johann Jacob, Bremerhaven	303
Dobbers, Klaus, Bederkesa	311, 312
Dörr, Heinz, Bremerhaven	312
Eggers, Rolf, Bremerhaven	306
Ellmers, Dr. Detlev, Bremerhaven	309
Fromlowitz, Peter, Bremen	309
Gabcke, Harry, Bremerhaven	302
Haddinga, Johann, Bederkesa	309
Hitzweibel, Hans, Midlum	305, 308
Lahn, Werner, Bremerhaven	309
v. Lehe, Dr. Erich, Hamburg	308
Lembcke, Dr. Rudolf, Otterndorf	306
Ludwig, Prof. Karl-Heinz, Bremen	308
Meyer, August, Bremerhaven	304, 310
Rüsch, Richard, Osten	304
Schlechtriem, Gert, Bremerhaven	303, 309, 312
Schmidt-Barrien, Heinrich, Frankenburg	301
Schnall, Dr. Uwe, Spaden	309
Schultze, Dr. Kurt W., Bremerhaven	308
Schwartz, Alexander, Otterndorf	302
Siebs, Dr. Benno Eide, Bremerhaven	302, 308
Wellerhaus, Dr. Stefan, Schiffdorf	307
Woltak, Heinz, Langen	305
Vor- und Frühgeschichte, Ausgrabungen, Funde	
Burgplatz Bexhövede gerettet (Dr. H. Aust)	306
Steinzeitliche Artefakte vom Eckernfeld (R. Eggers)	306
Ausgrabungen und Sozialgeschichte (K. H. Ludwig)	308
Schiffahrtsgeschichte	
Das Album der Lloydkapitäne (Dr. B. E. Siebs)	302
Neues von der Bremer Hansekogge (W. Lahn)	309
Modellbau im Museum (J. Haddinga)	309
Das älteste schwimmende Museumsschiff (G. Schlechtriem)	309
Vom Einbaum zur Hansekogge (Dr. D. Ellmers)	309

Landes- und Ortsgeschichte	
Ein Testament mit sieben Siegeln (A. Burmeister)	304
Volkssturm, Tiefflieger und Panzersperren (H. Woltak)	305
Neuer Anfang für Burg Bederkesa	305
Midlumer Kirchenglocken läuten seit 50 Jahren (H. Hitzweibel)	305
Hof von 1826 wurde Hotelbetrieb (K. Dobbers)	311
Prozeß um Schweinemast im Kührstedter Holz (E. Beplate)	312
Bremerhaven	
Vom Ledereimer zur Feuerspritze (G. Anders)	301
Vom Bremerhavener Stadtdirektor zum Vizekanzler (H. Gabcke)	302
Erinnerungen an Speckenbüttel vor 75 Jahren (J. J. Cordes)	303
Eine jüdische Gemeinde an der Unterweser (A. Meyer)	304
Krankenhäuser in den Unterweserstädten (Dr. K. W. Schultze)	308
Geheimnis um den Paten des Fürsten Wilhelm (Dr. B. E. Siebs)	308
Synagogengemeinde Wesermünde — ihr Schicksal nach 1933 (A. Meyer)	310
Höllenmaschine tötete 81 Menschen (H. Dörr)	312
Westpreußische Nehrungsfischer (K. Dobbers)	312
Land Hadeln, Otterndorf	
Ein Lüdingworthor Kirchenstuhlregister (A. Schwartz)	302
Lehrjahre im Otterndorfer Kranichhaus (R. Rüsch)	304
Lamstedter Trachtengruppe in England	305
Otterndorfs Kriegerdenkmal stand 100 Jahre (Dr. R. Lembcke)	306
Der Judenfriedhof in der Wingst (Dr. R. Lembcke)	307
Hadelner Heimatpflege 1975 (Dr. R. Lembcke)	312
Bücher, Besprechungen, Veröffentlichungen	
Echo auf ein Buch (Dr. E. v. Lehe)	308
Alte und neue Seefahrtsbücher (Dr. U. Schnall)	309
Von der Galat zum Fünfmaster (G. Schlechtriem)	311
Bücher für den Gabentisch	311
Sonstiges	
Das alte Huus (H. Schmidt-Barrien)	301
Skandalöser Zustand der Burg Bederkesa	302
Neue „ADAC-Freizeitkarte“ sehr korrekturbedürftig	302
Würdige Ehrung für J. J. Cordes (G. Schlechtriem)	303
Schutz in der Wesermündung (Dr. S. Wellerhaus)	307
Millionenfacher Vogelmord geht uns alle an!	307
Zeitgemäße Verkaufsbedingungen vor mehr als hundert Jahren (H. Hitzweibel)	308
Hans Scharoun und Bremerhaven (P. Fromlowitz)	309
Das waren damals noch Zeiten (H. Carstens)	311
Der Elendstein von Großenhain	312